

Zeitschrift: Bernisches Freytags-Blätlein : In welchem die Sitten unser Zeiten von der Verneuerten Gesellschaft untersucht und beschrieben werden

Herausgeber: Samuel Küpffer, Bern

Band: 6 (1724)

Artikel: XXVIII. Discours : Lob des Baettel-Stands und der Armuth

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-252574>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



XXVIII. DISCOURS.

———— Rectius occupat
 Nomen beati, qui Deorum
 Muneribus sapienter uti,
 Duramque callet pauperiem pati.

Hor. Carm. IV. 9.

Derjenige ist glücklich, der sich mit
 seinem Stand vernügt, und welchem
 die Armuth selbst nicht beschwerlich
 fallet.

Non omne quod splendorem vibrat
 aurum, nec quod tumorem præ se
 fert solidum est, sagt ein Alter / ist
 eben so viel / als wann man sagt / der Narz
 lasse sich durch das äußerliche Liecht ver-
 blenden / und glaube / es seye alles Gold /
 was an dem Sattel hängt. Weit gefehlt
 mein Freund; ordinari / was groß scheint
 in der Welt / gleichet einem Sodoms = Apf-
 fel / der von aussen herzlich / inwendig voll
 E e Aschert

Zweyer Theil.

Alſchen iſt. Solche Menſchen giebt es gar
 viel / die alles Wolſeyn und Glückſeligkeit
 von dem äufferlichen abnehmen / und ſich
 wol übel betriegen ; mancher / der in einer
 prächtigen Carolle fahrt / wurde mir willig
 ſein gankes Equippage liehen / wann er könn-
 te ſo tapffer zu Fuß lauffen als ich / weil es
 aber der gute Tropff nicht kan / hat ihme
 das Glück einen Weg gewieſen / wie man
 Bretter zuſammen ſchlagen / mit Leder ü-
 berziehen / und mit Pferden beſpannen könn-
 ne / damit er gleichwol nicht wie ein alter
 ſchimpliger Schuſter zu Haus verderben und
 verfaulen müſte. So ich oft nun jemanden
 in groſſen Ehren und Splendeur ſehe / ſo
 gedencke ich / daß er jenem groſſen Herrn /
 der ellend in ſeiner Carolle ſizet / gleich ſeye /
 weiln das Glück niemanden ſo günſtig ge-
 weſen / deme es nicht einen ſeinem Stand
 angemessenen Büntel auffgeleget / derhal-
 ben ich denjenigen für glücklichſt preiſe / wel-
 cher von groſſem Glück / und alſo von groſ-
 ſen Sorgen / von Ehrgeiß / Belt = Begierd /
 und allen anderen Sorgen frey und unge-
 hinderet lebet. Fraget ihr mich / wer der-
 jenige ſeye ? ich will es alsobald ſagen und
 beweifen / daß es derjenige ſeye / den ich
 dafür will paſſiren machen. Er iſt ein ver-
 nünfftiger Bättler / der von Statt zu Statt /
 von Dorff zu Dorff ſein Brot ſamlet ; ich
 getraue mir auch zu beweifen / daß diß der
 älteſte /

älteste / beste und glücklichste Stand seye /
der nur kan erfunden werden.

So bald als sich die Menschen mit einander in eine Gesellschaft zusammen verbunden / haben sich ohne Zweifel solche befunden / denen der Geiz und Hochmuth so das ganze Gehirn eingenommen / daß sie andere neben sich nicht nur zu verachten / sondern unter den Fuß zu treten angefangen ; diejenigen nun / welche in ihrer Einfalt fortgewandelt / sich der Demuth und Niederträchtigkeit befließen / zu keinen hohen Sachen sich zu schwingen vorgenommen / sind von jenen so überwältiget worden / daß aus ihrer Demuth der arme / darbey aber glücklichste Bättelstand entsprossen. Die aber / welche sich über ihren Stand erhoben / sind die ersten Tyrannen des menschlichen Geschlechts worden / wie wir es an Nimrod ersehen / denen ganz leicht war / die Demuth und Unschuld an Bättelstab zu bringen. Aus diesem nun lasset sich leichtlich schliessen / daß der Bättel-Orden der aller-älteste unter allen seye / daher er auch / so das Alterthum je in einer Sach zu achten / deswegen hoch zu halten.

Nachdeme nun dieser Orden lange Jahr bestanden / ohne daß selbiger jemals namhaft abgenömen / hat sich entlich eine große

se Anzahl gelehrter und vernünfftiger Weltz
Weisen / die man ins gemein die Cynicos
namset / eine Ehr gemacht / dem Bättel
Orden sich einzuverleiben / und die nicht etz
wann aus Mangel oder anderen derglei
chen Ursachen Bättler seyn und bleiben /
leben und sterben wollen / weilen sie gese
hen / daß nur allein das Bättler = Leben oh
ne Forcht / Geiz / Zorn / Ehrgeiz und an
deren Ohngemachen des Lebens frey seye /
und daß der Mensch zu seiner Unterhaltung
wenig vonnöthen hätte / daher Diogenes ei
ner von den Ordens = Brüdern sein prächt
tiges Vestibule , Antichambre , Audienz
Zimmer / Chambre de Parade , alles zusam
men in einem Faß gehabt / und darinnen
die Visite de Ceremonie des Alexandri Magni
empfangen / welches auch Alexander so wol
gefallen / daß er bey Biedermanns = Treu be
zeuget / daß wann er nicht Alexander wäre /
er Diogenes seyn wolte ; eben diese Exem
pel machen mich gedencfen / daß keine Na
tion in der Welt weder Räubern / noch
Mörderen / noch Feur noch Wasser = Gröf
senen / keinen Berrätheren nicht unterworff
fen ; hätte sich Alexander zu Diogene in das
Faß einlogirt / so hätte er sein junges Le
ben in Babylon nicht verlohren / da hin
gegen Diogenes vor allen Nachstellungen
sicher gelebet.

Es ist bekannt / daß die Ambition der größte Feind der Vernügun^g und alles Wolseyⁿs / so nun einer sich in diesen Stand begeben will / so ist er diesem Feind entrunnen / weilen in dieser Lebens- Art bey allen eine solche Paritet und natürliche Gleichheit gefunden wird / die man sonst nirgends sehen kan. Gut- und Belt- Geitz hat hier auch keinen Platz / weilen keiner mehr samlet / als daß er auff das längste in zweyen Tagen verzehren kan / weiters bekümmere er sich nicht.

Grosse Besizungen sind grossen Nachstellungen / großem Neid und grossen Gefahren unterworffen; wo hat man aber jemals gesehen / daß einer / der sich also dem Schicksal unterworffen / in Noth und Gefahr / in einen ellenderen Stand gesetzt zu werden / geworffen worden. Alle Kriegen und Empörungen haben bey ihnen nichts zu bedeuten / und obgleich ein feindlich Heer bey ihnen anruckt / so erschrecken sie nicht mehr als des Esopi Esel / wol wissende / daß ihre Condition dardurch nicht schlimmer gemacht werde. Den Sorgen sind sie auch nicht unterworffen / die ganze Erde ist ihr Kornhaus / aus welchem sie erhalten werden; an jedem Ort / wo sie immer hinkommen / werden sie ordinari in das prächtigste Gebäu der Statt einquartirt / und an

E e 3

vielen

vielen Orten übertrifft der Hospital die Residenz des Fürsten an Kostlichkeit. Ich will nun nicht reden / daß sie auf die sicherste Art die ganze Welt beschauen / und aller Orten leichtlich durchgelassen werden / ihr Leben wird mit alltäglichen Abänderungen angenehm gemacht / und findet sich heut ein Geizhals / der ein klein Stück Brot anbietet / so kömmt morgens ein Freygäbiger / der den erlittenen Schaden reichlich ersetzt. Es wäre mir nun leichtlich zu beweisen / daß keine Menschen in der Welt liebreicher und freygebiger als diese / wie ich dann ohnlängst selbst gesehen / daß zwey Kotten dieser glücklichsten Menschen in einem Wald zusammen gestossen / deren die einte aus einem kleinen / die andere aus einem grossen Dorff das Allmosen gesamlet / weilen nun leichtlich zu gedenccken / daß jene wenig zum Besten gemacht / so haben diese letztere mit jenen / ohne Bekantschafft mit ihnen zu haben / in bester Wolmeinenheit getheilet / welches Exempel bey mir einen nicht geringen Eintruff hinterlassen.

Nun wird man mir velleicht die Verachtung einwerffen / deren diese arme Leut unterworffen ; allein wann ich betrachte / wie ein jeder den anderen in der menschlichen Gesellschaft auch ohne Ursach gering halt / und wenig Häller Guts / oder das eytele
 Herz

Herkommen einen grossen Unterscheid gebehren / so schwinde ich mich über alle Verachtung hinauff / und bin zufrieden / wann ich von Vernünftigen geliebet und geehret werde / der übrigen / sie mögen gleich reich oder von hohem Herkommen seyn / achte ich billich nicht / weil sie wegen ihres Unverstands billich unter den gemeinen Pöbel zu zehlen sind.

Wann ich endlich betrachte / daß Könige und Fürsten sich in diesen Orden begeben / oder daraus sich auff den Thron geschwungen / so finde ich / daß derjenige thörlig / so nur diesen Stand zu verachten gedencet; Zeno Isauricus samt seinem Weib der Ariadne geben genugsam an den Tag / daß der Stäbstock auch könne mit dem Kaiserlichen Scepter verwechslet werden. Der berühmte Feld = Herz Pelissarius hat bewiesen / daß auch der gröste Eisenbeisser offft wol zufrieden seye / wann er anstat Contributionen auszuschreiben / ein Stück Brot von dem armen Bauren erhalten kan. Sixtus V. hingegen hat mit seinem Exempel gezeigt / daß auch den Armen Cron und Scepter offft können anerbotten werden / ohne daß einem seine ehemalige Armuth könne vorgeruckt werden. Schliesse endlich / daß die Armuth ein solcher Stand / der in den Augen der Menschen zwar verächtlich / an sich selbst aber nicht so unglückhafft seye.

Salus.

